

Rundbrief Nr. 1

ACOSTUMBRARSE A

SICH GEWÖHNEN AN ETWAS.

22.08.2016 – 02.10.2016

SEEDORF/ DEUTSCHLAND – CHACHAPOYAS/ PERU



las chicas peruanas - die peruanischen Mädchen

56 Tage. So lange ist es nun schon her, dass ich zusammen mit meiner Mitfreiwilligen Marei und der Peruanerin Irma Deutschland verlassen habe. Die Zeit ist wie im Flug vergangen und obwohl es mir manchmal so vorkommt als wäre ich schon eine halbe Ewigkeit hier, merke ich doch an den vielen kleinen Dingen, dass es eben erst mehr als einen Monat ist. So zum Beispiel an der Sprache. Obwohl ich sie 5 Jahre lang in der Schule gelernt habe, habe ich manchmal das Gefühl als ob es nur 5 Wochen gewesen wären.

Aber am Besten erzähle ich euch alles von Anfang an.

Am 22.08.2016 ging es frühmorgens los. Nach einem tränenreichen Abschied von Freund und Familie am Stuttgarter Flughafen, realisierte ich es erst so richtig, dass es losgeht, als ich im Flieger saß. Obwohl die Traurigkeit noch eine Weile anhielt, war ich froh, dass der Stress, die Nervosität und die Anspannung der letzten Wochen sich endlich in Luft auflösten und meine Vorfreude nun ihren verdienten Platz finden konnte.

Unser erster Stopp war zunächst in Amsterdam. Nachdem wir dort den kurzen Aufenthalt mit der Suche nach dem richtigen Gate verbracht haben, hob der Flieger dann endgültig ab Richtung Lima, Richtung Peru. Weg in eine komplett andere Welt, 10.000 km entfernt von meinem wohlbehüteten Zuhause.

Der Flug dauerte insgesamt 16 Stunden. Am Flughafen in Lima angekommen, wurden wir von Irmas Schwester Claribel und ihrer kleinen Nichte Daniela empfangen. Danach ging es dann mit dem Taxi weiter. Wir zwei Mädels schliefen in einem Backpacker-Hostel und Irma verbrachte die Nächte bei ihrer Verwandtschaft. Nach einer schnellen Dusche fielen wir todmüde in unsere Betten.

Am nächsten Tag mussten wir erstmal unser Visum auf der deutschen Botschaft verlängern, da dies von Deutschland aus nicht möglich ist. Unser Bisheriges gilt nur für drei Monate und ist für Touristen. Dann schauten wir uns Lima an. Die ersten Eindrücke aus der Nacht bestätigten sich. Es ist laut, chaotisch und dreckig. Eine richtige Millionenstadt eben. Das liegt nicht zuletzt an dem vielen Verkehr und dem Müll, den man an jeder Straßenecke findet, sondern auch an den Menschen in den überfüllten Linienbussen. Aber als wir weiter ins Zentrum kamen, offenbarte sich uns noch eine andere Seite. Es war deutlich ruhiger, es gibt glänzende Hochhäuser und eine wunderschöne Stadtmitte im Kolonialstil. Bei einer Stadtrundfahrt sahen wir unter anderem den *Plaza de Armas* (so wird in allen Orten, ob Dorf oder Stadt, das Zentrum genannt), die Kathedrale, den Regierungspalast und den Plaza del Perú. Abends besuchten Irma, Marei, Daniela und ich noch den *Parque de las Aguas*. Das ist ein Park mit Springbrunnen aller Formen und Größen, welche mit bunten Lichtern beleuchtet werden. Wunderschön und definitiv einen Besuch wert!



plaza de armas



Rímac - Stadtviertel in Lima



Straßenkunst



parque de las aguas

Am nächsten Tag hieß es dann wieder Koffer packen, da am Nachmittag unser Bus nach Chachapoyas losfuhr. 25 Stunden lagen vor uns. Davor waren wir jedoch noch bei Irmas Verwandtschaft zum Essen eingeladen. Es gab Hühnchen mit Reis, Yucca (eine Art Kartoffel) und Salat. Da alles schon gekocht und angerichtet war, mussten Marei und ich schon am zweiten Tag unser bisheriges Vegetarier-Dasein zum ersten Mal ablegen. Danach ging es zum Bus-Terminal und unsere Zeit in Lima war vorbei.

Von der Hauptstadt fährt ein sehr komfortabler Bus, in dem wir sogar liegen konnten, nach Chachapoyas. Aus Lima heraus brauchten wir ewig, da so viel Verkehr und Stau herrschte. Durch die Zeitverschiebung von 7 Stunden, war ich am frühen Abend schon wieder so müde, dass ich fast sofort einschief und erst wieder kurz vor Chiclayo aufwachte. In Chiclayo, eine Großstadt an

der Küste von Peru, machten wir eine Frühstückspause. Außerdem biegt der Bus hier vom Panamericana Highway in die Anden ab. Von da an klebte ich wie ein kleines, fasziniertes Kind nur noch am Fenster, da es nach jeder Ecke wieder etwas Neues zu entdecken gab. So zum einen die Anden, die mächtig vor uns aufragten oder die Reisfelder, deren Wasser in der Sonne blitzte. Außerdem sah ich Palmen, Bananenbäume und allerhand Tiere. Bis kurz vor Chachapoyas fährt der Bus im Utcubamba- Tal (*der Utcubamba ist ein Fluss*), bis er dann abbiegen muss und es den Berg hoch geht. Auf 2300m.

Endlich angekommen, wurden wir von Frandi abgeholt und ins Alianzahaus gebracht. Hier werden wir ein Jahr lang wohnen. Das erste Mal in der Geschichte der Freiwilligen wohnen nur Mädels im Haus und es kommen nun schon seit über 30 Jahre Freiwillige hierher. Im Haus hat uns Deysi erwartet. Normalerweise wohnt die Studentin im Internat der Alianza, aber da Irma nach der langen Zeit ihre Eltern in Santo Tomas besuchen wollte, ist uns Deysi für 's Erste an die Seite gestellt worden.

Für alle die es nicht wissen: Irma hat ein Jahr lang in Deutschland in der Gemeinde Dunningen gelebt. Sie war Teilnehmerin des Reverse-Programmes, welches seit einigen Jahren jungen Menschen aus Südamerika ermöglicht nach Deutschland zu kommen. Sie absolvieren, wie ich, einen weltkirchlichen Freiwilligendienst um Land, Leute und die deutsche Kultur kennenzulernen.

In den ersten Tagen haben wir unsere Einsatzstellen besucht und uns vorgestellt. Marei wird in Zukunft jeden Morgen im Comedor, also in der Kinderspeisung für die Grundschüler von Chachapoyas arbeiten. Nachmittags hilft sie dann im Internat der Alianza mit. Meine Arbeitsstelle ist die DEMUNA, das städtische Kinder- und Jugendrechtsbüro. Nebenher gebe ich im Preseminario Englischunterricht für angehende Priester. Aber dazu im nächsten Rundbrief mehr.

Außerdem besuchten wir den Bischof der Diözese Chachapoyas und den Bürgermeister. Nachdem die Vorstellungsrunde abgeschlossen war, widmeten wir uns den praktischen Dingen. So gingen wir mit Deysi einkaufen um die Speisekammer zu füllen. Eingekauft wird auf Märkten. In unserem Fall eine große Markthalle in der man von geschlachteten Meerschweinchen, Hühnerfüßen, frischem Obst und Gemüse bis hin zu Backwaren alles bekommt. Spannend war es deshalb für uns, da es nirgends Preisschilder oder Ständenamen gibt. Außerdem ist es gut zu wissen, bei welchem Händler es gute Ware zum besten Preis gibt. Es wird meistens nur der Kilopreis

genannt, also sollte man wissen, ob man gerade nur ein halbes Kilo oder doch ein ganzes Kilo braucht.



Kathedrale/ Plaza de armas von Chachapoyas

Am Samstag, 27.08.2016 haben wir erstmal einen Großputz im Haus gestartet. Das war ganz schön viel Arbeit, aber zu unserer Freude haben wir so zum Beispiel in der Küche eine Spätzlemaschine gefunden. Nach getaner Arbeit belohnten Deysi, Marei und ich uns abends dann mit einem Besuch in der Licoría. Das ist eine Bar die viele verschiedene Liköre anbietet. Wir wählten den **Arco Iris** (dt. *Regenbogen*). Das bedeutet, dass man 11 Verschiedene probieren kann. Darunter Maracuja, Kaffee und viele weitere außergewöhnliche Liköre. Eigentlich wollten wir den Abend mit weiteren Internatlern in der Diskothek fortsetzen, aber da nur eine geöffnet und schon rappellvoll war, rundeten wir den Abend eben mit einem Eis auf dem Plaza ab.

Am Sonntagmorgen gingen wir mit Deysi, Pati (ebenfalls ein Mädchen aus dem Internat) und einer überragenden Aussicht joggen. Einige Mädels aus dem Internat gehen regelmäßig morgens um 5 Uhr joggen, was Marei und mir aber ehrlich gesagt zu früh ist. Abends durften wir dann schon gleich eine der Traditionen des Internats mitfeiern. Da es Ende des Monats war wurde für die Augustkinder ein großer Geburtstagskuchen gebacken, von dem alle ein Stück abbekamen. Da Marei ebenfalls im August Geburtstag hatte, wurde sie gleich mitgefeiert. Eine sehr schöne Tradition wie ich finde. Außerdem gab sie uns gleich das Gefühl, dass wir Willkommen sind und mit offenen Armen gerne aufgenommen werden.

Am 30.08 kam dann Andreas Haag, ein Seedorfer, von seinem Deutschlandbesuch zurück. Er wohnt hier zusammen mit seiner peruanischen Frau und seinem Sohn. Außerdem ist er Leiter der Ziegelei der Alianza und man kann ihn alles rund um Peru und Haushaltsführung fragen.

Am Wochenende ging ich dann zusammen mit Andreas, Irma und Marei nach Huancas. Huancas ist das nächstgelegene Dorf und ca. 20 Minuten per Auto entfernt. Hier wird die Distanz nicht in km gemessen, sondern immer in Minuten bzw. in Stunden. Dort haben wir einen **mirador** (dt. *Aussichtspunkt*) besucht, bei dem man eine sehr gute Aussicht auf die Anden hat. Am Samstag gingen wir drei Mädels direkt nochmal nach Huancas. Diesmal aber zu einem anderen **mirador**, bei dem man auf eine Schlucht blicken konnte. Nach überstandenen Regenschauer, einem Mittagessen und vielen Fotos später machten wir uns auf den Rückweg. Wir wanderten die Strecke nach Chachapoyas zurück, was ein großes Vergnügen war. Abends waren wir zuerst zu Kaffee und Kuchen bei Familie Haag eingeladen. Im Anschluss gingen wir dann zum Geburtstag von Manuelas (die Frau von Andreas) Großneffen mit. Und das, ich kann es nicht anders sagen, war wirklich ein Highlight für mich. Sowas Verrücktes habe ich, glaube ich, bei einem 10. Geburtstag noch nie gesehen. Der komplette Geburtstag war im Real Madrid-Stil aufgezogen. Es gab eine **hora loca** (dt. *verrückte Stunde*), bei der die knapp 30 Kinder zusammen mit einem Minion, lauter Musik und Konfetti wild tanzten. Zauberer, eine Fotowand und ein riesiges Essensbuffet durften natürlich auch nicht fehlen.



Huancas mit anschließender Wanderung



Aussicht auf die Schlucht

Am Sonntag, 4.09 machten wir drei Mädels zusammen mit Andreas, Manuela und Valentin (Andreas Sohn) einen Tagesausflug nach Levanto. Das Dorf liegt ca. Stunde von Chachapoyas entfernt. Auf dem Weg dorthin zeigte uns

Andreas alte Wasserleitungen und Wege der Inkas. Außerdem besuchten wir ein nachgebautes Inka-Haus und weitere Ruinen.



nachgebautes Inkahaus



Andreas, Manuela, Marei, ich und Valentin (v.l.n.r.)

In der nachfolgenden Woche waren wir dann am Dienstag bei den Schwiegereltern von Frank eingeladen. Frank ist einer der Vorsitzenden des Alianza e.V. und machte für zwei Monate Urlaub in Peru. Das riesige Grundstück liegt außerhalb der Stadt, ist sehr idyllisch und übersät von Blumen, da die Schwiegermutter mit Leidenschaft Gewächse züchtet. Außerdem besitzen sie ein Orchideenhaus, mit allerhand Sorten und zwei sehr süße und wohlerzogene Hunde, die meine Sehnsucht nach unserem Hund für einen kurzen Moment stillten. Insgesamt war der Tag für mich sehr gelungen und ich kann ihn bis heute zu den schönsten Tagen zählen. An diesem Abend war noch Alianza-Sitzung des **Consejo** (*dt. Rat*), bei dem Marei und ich noch den anderen Mitglieder vorgestellt wurden.

Am 8. September ging es dann aufs Dorf. Marei verbrachte 3 Wochen in Santo Tomas und ich in Colcamar zusammen mit meiner Mentorin Madre Claudia und Madre Chantal. Die Fahrt war schon sehr aufregend, da von Chacha aus in die umliegenden Dörfer sogenannte Kombis, also Minivans mit bis zu 15 Plätzen fahren. Jedoch werden die Kombis meistens heillos überfüllt und es wird solange zusammengequetscht bis auch der letzte Platz findet. Das Gepäck wird aufs Dach gespannt.

In Colcamar lebte ich die drei Wochen im Haus der Schwestern. Madre Claudia kommt aus Argentinien und wohnt nun schon seit 10 Jahre in Peru. Madre Chantal kommt aus dem Kongo, Afrika und ist seit 2 Jahren hier. Durch die Beiden kam ich in den Genuss von Mate Tee aus Argentinien und täglich hervorragend zubereiteten Fisch nach afrikanischer Art. Wie uns

einmal Claudia aufgrund unserer Hautfarbe bezeichnete, sind wir „café, leche y Café con leche.“ Also Kaffee, Milch und Kaffee mit Milch. Wir waren schon ein sehr zusammengewürfelter Haufen.

In den ersten Tage bereitete mir die Verständigung mit Chantal große Schwierigkeiten, da sie einen Mischmasch aus Französisch (ihre Muttersprache), Italienisch (hat 4 Jahre in Rom gelebt) und Spanisch spricht. Aber wie an alles andere, gewöhnte ich mich auch daran, sodass ich am Ende sagen kann, ich war imstande mich mit ihr mehr oder weniger zu unterhalten.



Strasse zur Schule in Colcamar



Fisch nach afrikanischer Art

Mein Alltag auf dem Dorf war insgesamt ziemlich einfach strukturiert. Morgens half ich wo ich konnte und wenn es nichts zu tun gab, suchte ich mir eine Beschäftigung. Am Nachmittag begleitete ich dann meistens Chantal bei ihren Hausbesuchen. Das heißt, dass sie täglich Menschen aus Colcamar oder aus den umliegenden Dörfern besucht, um mit ihnen die Kommunion zu feiern, weil sie aufgrund von Alter und Krankheit zu schwach sind um in die Kirche zu gehen. Dadurch bekam ich einen guten Einblick in die Lebenssituation vieler Peruaner. Diese war oftmals geprägt von einfachen Lehmhütten, kochen über dem offenen Feuer und dem Versorgen der Tiere. Außerdem arbeiten sie tag- ein, tagaus auf ihren **chacras** (*dt. Felder*) die sie mit Hilfe von Tieren bewirtschaften. Ebenfalls begleitete ich Madre Claudia, die Religion an der **Secundaria** (*weiterführende Schule ab 12 Jahre*) unterrichtet, zu Schulprojekten oder – Ausflügen. So bemerkte ich am Sporttag der Schüler, dass die Peruaner begnadete Volleyballspieler sind und es der Nationalsport Nr. 1 ist. Außerdem ließ ich mir es an diesem Tag nicht nehmen, zusammen mit den männlichen Lehrern gegen ein paar Jungs

Fußball zu spielen. Das war ganz und gar untypisch, da es eigentlich nie vorkam, dass Mädchen diese Sportart ausübten. Und egal ob ich das Klischee „Frauen können kein Fußballspielen“ bestätigt habe oder nicht, mir hat es auf jeden Fall Spaß gemacht.

Während meiner Dorfzeit war die **fiesta patronal**, also ein zweiwöchiges Fest zu Ehren des Schutzheiligen St. Christopherus. Das sah in den ersten neun Tagen (9.09 – 18.09) so aus, es gab jeden Abend eine Messe mit anschließendem **caféсито mit pan** (*stark gesüßter Kaffee nach peruanischer Art mit Weckle*). Diese Tradition wird als **novenna** bezeichnet. Nach diesen Tagen ging es dann mit der Fiesta bis zum 25.09 weiter. Es gab neben ein bis zwei Messen, tagtäglich ein anderes Programm. So fand am Mittwoch, 21.09 ein Umzug statt, bei dem die Gemeinde Colcamar in Kleingruppen die verschiedenen landestypischen Traditionen wie Wolle spinnen präsentierte. Außerdem spielten fast den gesamten Tag **bandas** (*kleine Musikgruppen, die man sich wie die Guggemusik bei uns an der Fasnet vorstellen kann*) zu deren Musik man dann im Takt zu zweit oder zu mehr tanzt. Insgesamt erinnerten mich der ganze Spaß und die Rhythmen sehr an die Fasnet in der Heimat, da auf den Straße nächtelang gefeiert, getanzt und getrunken wurde.



fiesta patronal



wollespinnende Frauen beim Umzug



geschlachtetes Meerschweinchen

Das Feiern und Kirche nicht immer getrennt werden müssen, durfte ich in Colcamar erfahren und sehe mich als Glückspilz, dass ich zur Zeit der Fiestas hier sein durfte. Ich feierte teilweise Messen, die ich zu den Schönsten meines Lebens zählen kann. Das lag nicht zuletzt an der kleinen Claudia, die mir durch ihre Umarmung beim Friedenswunsch vom ersten Tag an, das Gefühl gab als Weiße dazuzugehören. Es lag auch an der Lebensfreude, die hier vor Gott so präsent spürbar war. So tanzt die komplette Kirche zu sogenannten **dinámicas**. Das sind Lieder, zu deren Text bestimmte Bewegungen gemacht werden. Das erste Mal konnte ich gar nicht glauben, was hier vor sich ging. Aber die Kinder neben mir tanzten mit so viel Spaß, dass ich von der Begeisterung mitgerissen wurde. Und ohne Nachzudenken, ob ich vielleicht bescheuert aussehen könnte (typisch deutsch), machte ich einfach mit, war Teil von Tanz, Gesang und Lachen. Genoss die Stimmung und die Leidenschaft.



Madre Chantal und Madre Claudia bei einer Taufe



„Kerzenmeer“ bei den fiestas



die kleine Claudia mit Madre Chantal

Durch die Schwestern bekam ich auch zweimal die Gelegenheit für jeweils 2-3 Tage aus Colcamar herauszukommen um das Land etwas kennen zu lernen. Vom 15.09- 17.09 begleitete ich Chantal nach Bagua Chica, eine kleine Stadt 7h nördlich von Chachapoyas. Das Klima hier ist sehr tropisch. Das bedeutet heiße Tage und schwüle Nächte in denen man kaum schlafen kann. Reis, Kakao, Papaya und andere exotische Früchte werden angebaut. Was mir nach diesen Tagen natürlich deutlich in Erinnerung bleiben wird, war das erste Mal **cuy** (dt. *Meerschweinchen*) zu essen. Meerschweinchen ist eine Spezialität aus dem Norden Perus. Obwohl ich dieses erste Mal gerne noch etwas hinausgezögert hätte, fand ich es irgendwie auch aufregend als es soweit war. Wirklich geschmeckt hat es mir nicht, da es eine sehr zähe Angelegenheit war, aber ich denke dennoch gerne mit einem Schmunzeln daran zurück.

Die zweite Gelegenheit einen weiteren kleinen Teil kennen zu lernen, ergab sich eine Woche später vom 23.09-24.09. Hier begleitete ich Pfarrer Gilmer zur Fiesta patronal des Dorfes Quizango. Dies liegt auf 3000m Höhe und war

Rundbrief Nr. 1

von der Temperatur her das komplette Gegenteil zu dem was ich in Bagua erlebte.

Insgesamt waren die 21 Tage wirklich eine große Erfahrung, in der ich neben drei anderen Lebenswelten auch mich selbst besser kennen lernen konnte.



la ropa (Waescheleinen zw. Bananenbaeumen)



Pferde auf dem Feld



Dorfbewohner aus Colcamar

Das ist es erstmal von meiner Seite. In meinem nächsten Rundbrief werde ich Euch/ Ihnen über meinen Alltag und meine Arbeit in der DEMUNA berichten.

Wenn ihr Fragen habt dürft Ihr mir gerne schreiben. Auch über Rückmeldung oder Verbesserungsvorschläge freue ich mich sehr.

Muchos saludos de Perú y un abrazo fuerte.

Eure Pia ☺